



Predigt

von Bonifatiuswerk-Generalsekretär
Monsignore Georg Austen

**Katholischer Gottesdienst zum 23. Sonntag
im Jahreskreis | 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr**

Leitwort: „Keiner soll alleine Glauben.“
Pfarrkirche St. Severi Erfurt

Liebe Schwestern und Brüder,

„Keiner soll alleine glauben.“ Dieser Satz klingt zunächst ganz einfach. Aber eigentlich beschreibt er das Herz unseres christlichen Glaubens. Niemand von uns hat sich den Glauben selbst gegeben. Er ist zuallererst Geschenk. Andere haben ihn vorgelebt. Wir stehen sozusagen auf ihren Schultern: unsere Eltern und Großeltern, Lehrern und Paten, Seelsorgern, Freunden, Menschen in der Gemeinde. Und bis heute leben wir davon, dass andere mit uns glauben und für uns glauben – gerade dann, wenn wir zweifeln oder unser eigener Glaube schwach wird.

Die heutigen Lesungen sprechen genau davon: Wir sind füreinander verantwortlich.

Der Prophet Ezechiel wird von Gott als Wächter bestellt. Ein Wächter hält nicht Ausschau, um Menschen zu überwachen. Er steht auf seinem Posten, damit niemand unbemerkt ins Unglück läuft. Wegsehen wäre bequemer. Schweigen wäre einfacher. Aber Gott sagt: Du trägst Mitverantwortung für deinen Bruder und deine Schwester, deinen Nächsten.

Jesus greift diesen Gedanken im Evangelium auf. Wenn einer auf einen falschen Weg gerät, dann gib ihn nicht auf. Rede mit ihm. Suche das Gespräch, den Dialog. Bemühe dich um Versöhnung. Das Ziel ist nie, einen Menschen bloßzustellen. Das Ziel ist immer, ihn wertzuschätzen und zurückzugewinnen.

Das ist eine Haltung, die unserer Zeit guttäte, mehr als aktuell ist.

Wir erleben eine Gesellschaft, in der schnell geurteilt wird. In den sozialen Medien genügen oft ein Satz oder ein Bild, und Menschen werden abgestempelt. Auch in Familien und Freundeskreisen gibt es Themen, über die kaum noch gesprochen werden kann, weil die Fronten so verhärtet sind. Das Evangelium zeigt einen anderen Weg: nicht übereinander reden, sondern miteinander. Nicht verurteilen, sondern den ersten Schritt wagen. Nicht Recht behalten wollen, sondern den anderen gewinnen.

Dazu braucht es Mut und Wahrheit. Und Liebe. Und Respekt voreinander. Paulus fasst es in der zweiten Lesung in einem einzigen Satz zusammen: „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.“ Nicht Macht, nicht Lautstärke, nicht Fake-News und nicht Rechthaberei verändern die Welt. Sondern die Liebe, die den anderen ernst nimmt und seine Würde achtet.

Gerade deshalb ist das Leitwort des Bonifatiuswerkes so treffend:
„Keiner soll alleine glauben.“



Hier bei uns ist Kirche vielerorts kleiner geworden. Besonders in den ostdeutschen Bundesländern leben viele Katholikinnen und Katholiken in der Diaspora. Fast 80 Prozent der Bevölkerung gehören offiziell keiner christlichen Kirche an. Oft ist die nächste katholische Kirche weit entfernt. Manche Kinder sind in ihrer Schulklasse die einzigen, die getauft sind. Viele ältere Menschen fragen sich, wer ihre Gemeinde einmal lebendig halten wird.

Das Bonifatiuswerk hilft seit Generationen genau dort, wo Menschen ihren Glauben in einer Minderheitensituation leben. Es unterstützt Gemeinden, Familien, Kinder und Jugendliche, soziale / caritative Einrichtungen und ermöglicht Seelsorge an Orten, an denen sie sonst kaum möglich wäre.

Dahinter steht eine einfache Überzeugung: Der Glaube lebt von der Gemeinschaft, dem Gebet und der Solidarität. Mit Hilfe unserer Spenderinnen und Spender sowie mit einem Dank für ihre treue Solidarität konnte das Bonifatiuswerk allein in Ostdeutschland Projekte mit vielen Millionen fördern: über 700 Millionen D-Mark in der DDR-Zeit und umgerechnet mehr als 200 Millionen Euro seit der Wiedervereinigung. Hinzu kommen weiterhin jährliche Förderungen in Millionenhöhe für Kindergärten, die beliebten Religiösen Kinderwochen, BONI-Busse, Kloster-, Gemeinde- und Kirchbauten sowie caritative Einrichtungen. Nicht zu vergessen das gemeinsame Gebet und der Zusammenhalt – seit mehr als 175 Jahren.

Aber diese Solidarität endet nicht an den Grenzen der Kirche. Als internationales Hilfswerk ist uns klar: Christliche Nächstenliebe unterscheidet nicht zwischen Nationalitäten oder Hautfarben. Wir sind Weltkirche, grenzenlos.

In Sachsen-Anhalt wird heute gewählt. Das ist zunächst ein politisches Ereignis. Für uns Christinnen und Christen ist es aber auch eine geistliche Aufgabe. Denn unser Glaube hat immer Folgen für unser Handeln.

Die Kirche schreibt uns keine Partei vor. Das darf sie nicht, und das soll sie auch nicht. Aber sie erinnert uns daran, unser Gewissen am Evangelium auszurichten.

Wir sollten uns fragen: Dient das, was ich unterstütze, der Würde jedes Menschen? Fördert es den Zusammenhalt oder vertieft es die Spaltung? Gibt es Hoffnung für die Schwachen, für Familien, für Alte, Kranke und Kinder? Wird Wahrheit gesucht oder werden Ängste geschürt? Werden Brücken gebaut oder Mauern errichtet?

Als Bonifatiuswerk wissen wir: Wer dabei die Kirchen schwächen will, schwächt auch die professionellen Strukturen, ohne die unsere Spendenhilfe nicht zu organisieren wäre. Wer dieser Solidarität und dem freiwilligen Engagement den Boden entzieht, schwächt auch den Zusammenhalt im ganzen Land.

Christen dürfen unterschiedliche politische Antworten geben. Aber sie dürfen nie vergessen, dass jeder Mensch Ebenbild Gottes ist. Wo Menschen gegeneinander ausgespielt werden, wo Hass wächst und Verachtung zur Sprache wird, dort kann sich ein Christ nicht einfach zurücklehnen.

Vielleicht ist das unsere besondere Aufgabe in dieser Zeit: nicht lauter zu werden als andere, sondern glaubwürdiger. Nicht jede Empörung mitzumachen, sondern Frieden zu stiften. Nicht jede einfache Antwort zu übernehmen, sondern genau hinzusehen und verantwortlich zu entscheiden.

Denn Demokratie lebt nicht nur von Mehrheiten. Sie lebt von Menschen mit Gewissen und gelebten Haltungen.



Am Ende des Evangeliums sagt Jesus einen Satz, den wir oft hören und vielleicht zu schnell überhören: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Das ist mehr als ein Trostwort für kleine Gemeinden. Es ist ein Versprechen. Christus ist dort gegenwärtig, wo Menschen sich um seinetwillen versammeln, füreinander beten, miteinander ringen, sich gegenseitig unterstützen und gemeinsam nach dem Willen Gottes suchen.

Deshalb feiern wir Eucharistie. Nicht jeder für sich. Sondern als Gemeinde. Als Schwestern und Brüder. Wir kommen mit unseren Sorgen, mit unseren unterschiedlichen Meinungen, mit unseren Hoffnungen. Und Christus verbindet uns zu einem Leib. In ihm sind wir eins – wie es auch der Wahlspruch von Papst Leo auf den Punkt bringt.

Vielleicht ist das heute die wichtigste Botschaft: Unsere Welt braucht nicht zuerst mehr Rechthaber. Sie braucht mehr Menschen, die aus dem Evangelium leben. Menschen, die zuhören können. Menschen, die Verantwortung übernehmen. Menschen, die andere im Glauben und im Leben nicht allein lassen.

Bitten wir den Herrn, dass wir solche Menschen werden. Dann wird auch durch uns erfahrbar, was das Bonifatiuswerk als sein Leitwort gewählt hat und was zutiefst dem Evangelium entspricht:
Keiner soll alleine glauben.

Amen.